

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 19.

Kaasphe, Samstag den 5. März 1898.

23. Jahrgang.

W Kaasphe, 4. März 1898.

Französische Minister

haben im vergangenen Sommer es für gut befunden, trotz ihrer amtlichen Stellung auf deutschfeindliche Kundgebungen seitens der Elässer in demselben Sinne zu antworten. Jetzt, nach dem Schluß des Zolaprozesses, ist der französische Ministerpräsident in seiner Nichtachtung des Frankfurter Friedensvertrages noch einen Schritt weiter gegangen. Er hat von der Deputiertenkammer den Chauvinismus angefeuert, indem er auf den von einer Seite des Hauses erhobenen Vorwurf über die Haltung der Offiziere während des Prozesses erwiderte: „Unsere Offiziere denken nicht daran, einen Anschlag gegen das Land zu planen, sie werden von ganz anderen Träumen aufgestachelt.“ Was für Träume das sind, bedarf für In- und Ausland keiner näheren Erklärung.

Man muß gewiß der Erregbarkeit unserer Nachbarn und ihrer Vorliebe für große, tönende Worte manches zu gute halten und darf ihre Schreierien und Phrasen nicht alle für bare Münze nehmen. Aber in den Worten des Herrn Meline liegt System, sie bezwecken nichts anderes, als Del in das durch die letzten Ereignisse entzündete Feuer nationaler Leidenschaft zu gießen und die Stimmung gegen Deutschland zu verstärken. Es ist dies ein Symptom, das alle Beachtung seitens unserer Regierung und Presse verdient. Regelmäßig, wenn in Frankreich ein Regierungssystem abgewirtschaftet hatte und der politische und moralische Bankrott dicht vor der Thür stand, wurde die Entseffung nationaler Leidenschaft und des kriegerischen Hasses gegen das Ausland, (gewöhnlich war es Deutschland), als letztes Sicherheitsventil von einer gewissen Regierung benutzt. Denken wir nur an die Zustände während der letzten napoleonischen Herrschaft und die Gründe, welche diesen Kaiser in den Krieg trieben. Die heutige Republik befindet sich in keiner besseren Lage als Napoleons Kaiserreich. Man hat von der Spitze des Staates aus das Land mit Lug, Trug und Spitzbubereien geleitet, derart, daß ein Ausweg aus dem Wirrwahl unmöglich geworden ist. Die Kriegerangelegenheiten des Panamastandales untergrub zwar das Fundament der Verwaltungsmethoden, aber es war noch nicht genügend, um die Regierung von der Bildfläche zu fegen. Ein zweiter Prozeß, der die Fäulnis der Armee bloßlegen konnte, brachte die Republik in höchste Gefahr, weil die Thatfache einer Wirtwirtschaft im Heere nicht von dem ehrgeizigen und in Heeresangelegenheiten sehr operativen französischen Volke ertragen wäre worden, wie es den Millionen-schwindel, der ihm seine Ersparnisse raubte, ertrug.

Der Prozeß gegen den Verräther wurde deshalb in der Art der heiligen Feste geführt, und als man sich über die sonderbare Art dieser Justiz nicht beruhigen konnte und trotz der Zensur die Enthüllung faulbarer

Geschichten drohte, da griff Herr Meline zum Nothventil und deutete vielsagend auf Deutschland. Deutschland war der Schuldige, der Staat, der den Verräther befolget hatte, deswegen die Schuldigsprechung ohne Vorlage der Beweise, der ganze geheimnißvolle Zauber und die Strafe des Lebendigbegrabenwerdens.

Es ist übergenug betont und bewiesen worden, daß Deutschland nichts mit diesem Drehsus zu thun gehabt hat. Es ist einiges Licht hinter die Coulissen der französischen Armeeführung gefallen, aber trotzdem oder eben deshalb hegt man in Frankreich weiter gegen Deutschland. Die Generale, welche deutsche Blätter sogar als ehrenwerthe Herren bezeichnen konnten, wiederholen fort und fort die unverschämte Lüge von Deutschlands Theilhaberschaft; durch ein allgemeines Haß- und Wuthgeheul sollen alle Stimmen, welche Licht und Aufklärung verlangen, erstickt, alle Leute, die den Kiesenrath wittern oder gar denken, mundtot gemacht werden.

Deutschland thut, wie gesagt, gut daran, den Vorgängen in Frankreich die größte Aufmerksamkeit zu schenken und statt die Ehrlichkeit französischer Generale gegen die von Drehsus und Genossen abzuwägen, die Entwicklung der Dinge im Nachbarlande mit dem größten Mißtrauen zu beobachten.

Freilich braucht diese Aufmerksamkeit unsere ruhige Gelassenheit nicht zu beeinflussen. Gelächert die Franzosen, sich an der deutschen Grenzmauer ihre unvernünftigen Köpfe einzurennen, so mögen sie es thun. Wir wissen zwar, daß sie ihr Heer vermehrt haben, aber wir wissen schon längst, daß heute, wie vor 1870, das geduldige Papier viele, viele Schäden decken muß. Wir wissen, dank dem Prozeß Zola, daß an der Spitze dieses Heeres einzelne Leute stehen, die in galanten Abenteuern zwar wohl erfahren, im übrigen aber rührselige, pathetische Hanswürste sind. Wahrscheinlich verschließen sich auch die Franzosen nicht dieser Wissenschaft und erinnern sich ihres Sprichwortes: „Les chiens qui aboient, ne mordent pas“ (die Hunde, die bellen, beißen nicht.) A. C.

Das Attentat gegen König Georgios,

das vor wenigen Tagen vor den Thoren Athens stattfand, hat das entgegengesetzte Ergebnis gehabt von dem, was seine Urheber beabsichtigten. Die Attentäter sind zweifellos „ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.“

Die Stellung der Dynastie in Griechenland war seit Eintreffen der ersten Hiobsnachrichten während des letzten Krieges nicht besonders fest; es lag schon ein Dampfer im Piräus bereit, um die königliche Familie aufzunehmen; ja, es schien sogar, als ob der König selbst der Last der Krone müde wäre. Das alles hat sich mit einem Mal geändert; das griechische Volk jauchzt seinem unverfehrt aus dem Attentat hervorgegangenen Könige zu!

Man hatte bis Dienstag erst einen von den Attentätern festnehmen können, einen kleinen städtischen Beamten Athens, namens Kardihi. Die Berichte schildern ihn übereinstimmend als einen fast stumpfsinnigen jungen Burschen. Ueber seine Mitschuldigen und seine Beweggründe zur That läßt er sich nicht aus. Und es ist auch nicht einzusehen, was die Attentäter durch die Ermordung des Königs hätten gewinnen können. Der Kronprinz Konstantin, der im Falle des Todes des Königs den griechischen Thron bestiegen würde, ist kaum anders geartet als sein Vater und insbesondere mit bezug auf die großgriechischen Bestrebungen der Geheimgesellschaft Ethniki Gektairia ist er vielleicht noch zurückhaltender als der König.

Gegenüber dem in seinem nationalen Empfinden aufs äußerste erregten Griechenvolke haben vielleicht König und Kronprinz nicht immer mit der besonnenen Ruhe operiert, die besonders in kritischen Zeiten so notwendig ist. Aber der Kronprinz war doch noch vorsichtiger, als der Vater. Der Kronprinz kannte als Oberbefehlshaber das griechische Heer wahrscheinlich besser als der Vater; er wußte, daß auf ihn in erster Linie die Verwünschungen herabregnen würden, wenn die Sache schief ging. Der König hat sich jüngst erst bitter darüber beklagt, daß die Rechtfertigungsschrift seines Sohnes noch nicht vom Ministerium veröffentlicht worden sei, indessen hat der Kronprinz selbst bereits genug gegenüber Berichterstattern mitgeteilt, um ein Urtheil über seine militärische Thätigkeit zu ermöglichen, und dieses Urtheil lautet eben nicht günstig. Wenn man alle diese Umstände erwägt, muß man zu dem Schlusse gelangen, daß ein Personenwechsel auf dem griechischen Thron keine große Veränderung in der Regierung des griechischen Volkes herbeiführen würde. Das sollten sich auch die Urheber des Attentats gefast haben und man wird daher die Beweggründe derselben in einer anderen Richtung suchen müssen.

Die Sache muß also einen andern Hafen haben und wahrscheinlich wird die Untersuchung Licht bringen. Für den König Georg hatte das Attentat die angenehme Folge, daß alle Souveräne, auch diejenigen, mit denen er seit dem letzten Kriege nicht gut stand, ihm telegraphisch Glückwünsche zusandten. Ist das auch nur der Ausdruck persönlicher Sympathie mit dem vor Mörderhänden Geketteten, so bilden sich aus ihr heraus, doch leicht wieder Anknüpfungen politischer Natur, und gestalten das Verhältnis Griechenlands zu den Großmächten freundlicher. Rußland hat bekanntlich schon vorher durch die Auffstellung der Kandidatur des Prinzen bewiesen, daß es Griechenland verziehen habe. Neuerdings taucht immer wieder das Gerücht auf, daß auch Deutschland sich nicht mehr der Kandidatur widersetzen werde, wenn eine Vereinigung Kretas mit Griechenland ausgeschlossen bleibe und Prinz Georg nach Konstantinopel gehe, um aus den Händen des Sultans die Investitur zu empfangen. Das letztere

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie das meine Sorge sein, was ich mit dem Gelde beginnen werde.“ fuhr Klaus gereizt fort. „Ich denke, Sie haben dadurch, daß ich Ihnen meine sämtlichen Sachen verpfändet habe, ein gutes Geschäft gemacht, denn die Sachen sind mehr werth, als ich Ihnen schulde. Sind Sie noch nicht zufrieden damit?“

„Gut, ich will Ihnen dreihundert Thaler geben, aber nur unter einer Bedingung.“ erwiderte Strakow, dessen Augen sich halb geschlossen hatten und wie lauernd auf dem Gesichte des Freundes ruhten.

„Unter welcher? Sprechen Sie!“ rief Klaus.

Strakow zog ihn noch tiefer in die Ecke hinein.

„Ich liebe Ihre Frau — geben Sie dieselbe frei und treten Sie meiner Werbung nicht in den Weg!“

„Gaha! Meinnetwegen entgegnete Klaus roh auslachend. „Ich schenke Ihnen vierhundert Thaler, aber geben Sie mir Ihre Einwilligung schriftlich!“

„Weshalb nicht?“ rief Klaus, riß ein Stück Papier aus seiner Brieftasche und schrieb mit flüchtiger Hand „Genügt Ihnen dies?“ fragte er, als er das Papier überreichte.

„Vollkommen.“ versicherte Strakow, nachdem er die wenigen Zeilen durchgesehen hatte. Seine Augen leuchteten, er liebte Grete und durch diese Zeilen hoffte er sie völlig und für immer von ihrem Manne abzugeben. Sorgfältig zählte er das Geld ab, welches Klaus mit erbittemt Sachem, aber ohne ein Gefühl der Scham in Empfang nahm.

„Hoffentlich wendet sich jetzt das Glück wieder zu mir.“ bemerkte er.

„Ich werde jetzt sehen, Herr Lieutenant!“ rief er höhnend, indem er zu dem Spieltische zurückkehrte. Und er setzte hoch. Es hatte ihn der Wahn erfaßt, daß er, nun er sich von Grete losgesagt hatte, wieder gewinnen müsse, und für kurze Zeit schien ihm das Glück wirklich günstig zu sein, das machte ihn noch kühner.

Der Morgen graute bereits wieder, da hatte er den letzten Thaler wieder verloren. Er sprang auf, stieß den Spieltisch so heftig von sich, daß derselbe umfiel und stürzte wie ein Wahnsinniger fort aus dem Zimmer und dem Hause.

22. Eine rasche That.

Grete saß am folgenden Tage gegen Abend allein in ihrem Zimmer. Klaus war seit dem Abende zuvor nicht heimgekehrt, dies setzte sie nicht in Erstaunen, es war ja nicht das erste Mal, daß er selbst am Morgen nicht heimkehrte, sondern in irgend einem Hotel seinen Rausch ausschließ, um dann mit dem Trinken auf's Neue zu beginnen.

Sie dachte nur an ihre armen Eltern. Ihr Vater mußte nach ihrer Berechnung schon am Tage zuvor ihren Brief erhalten haben. Wie hatte er denselben aufgenommen? Ob er schon an diesem Tage kam?

Sie preßte beide Hände auf die Augen, welche keine Thräne mehr fanden, aber entzündet brannten. Der Gedanke, daß sie das Glück ihrer Eltern und den Frieden des stillen Försterhauses vernichtet habe, lag erdrückend schwer auf ihr. Aber war sie denn nicht selbst getäuscht und betrogen? Konnte sie ein Wortwurf treffen, weil ihr Herz einen Unwürdigen geliebt hatte? Mit Freunden

würde sie ihr Leben hingegeben haben, wenn sie damit Alles hätte ungeschehen machen können.

Die Thüre wurde leise geöffnet, Strakow trat ein; unwillkürlich schreckte sie zusammen. Sie hatte ihn seit dem Tage, an welchem der Exekutor gekommen war, nicht wieder gesehen, sie wollte ihn zurückweisen, allein durfte sie dies thun, da sie ihm zu Dank verpflichtet war?

„Ich komme nur, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.“ sprach Strakow, indem er näher trat, ihre Hand erfaßte und dieselbe an seine Lippen führte.

„Ist mein Mann mit Ihnen gekommen?“ fragte Grete.

„Nein, ich habe ihn heute noch nicht gesehen.“

„Auch ich nicht.“ bemerkte Grete, „er ist seit gestern nicht heimgekehrt.“

„Seit gestern nicht?“ wiederholte Strakow mit dem Ausdruck des größten Erstaunens. „Und Sie wissen nicht, wo er ist?“

„Nein.“

„Diese Rücksichtslosigkeit ist unerhört!“ rief Strakow. „Wohin soll das führen? Ah! meine Ermahnungen sind ohne Erfolg gewesen; ich erkenne ihn jetzt oft selbst kaum wieder.“

„Sollte er früher anders gewesen sein?“ warf die junge Frau ein.

„Ja. Ich will nicht in Abrede stellen, daß er von jeher nicht frei von Leichtsinne gewesen ist, aber der Verlust seines Vermögens scheint ihn jeder Besinnung beraubt zu haben. Was wollen Sie beginnen? Er hat Alles verloren und ich zweifle, ob er je...“

Er beendete seine Worte nicht.

„Ich weiß es nicht.“ erwiderte Grete, dumpf vor

versteht sich eigentlich von selbst und damit, daß die Bereinigung Kretas mit Griechenland auf eine günstigere Zeit verschoben wird, werden sich selbst die Griechen einverstanden erklären. Während fast alle Mitglieder der griechischen Königsfamilie von der Athener Presse angegriffen wurden und in Griechenland zeitweilig sehr unpopulär gewesen sind, hat man bekanntlich mit der Kronprinzessin, einer Tochter der Kaiserin Friedrich, stets eine Ausnahme gemacht.

Wenn das Attentat auch dem Kaiser Franz Joseph, der früher viel Freundschaft für König Georg hegte, Veranlassung zu neuer Zuvendung der Guld an die Griechen gäbe, dann würde auch wohl Graf Goluchowski mildere Saiten aufziehen und seinen Einspruch gegen den Prinzen Georg als Gouverneur von Kreta zurückziehen. In Betracht alles dessen könnte das Attentat sehr wohl die Folge haben, daß Griechenland wieder in normale Beziehungen zu den Großmächten tritt und daß sich die Stellung des Königs Georgios seinem Volke gegenüber bestigt.

Was fordert man von einem Geschäftsmann?

Aus dem Munde vieler Geschäftsleute hört man so häufig die Klage über zu geringen pekuniären Erfolg, welche ihre Thätigkeit aufzuweisen habe; und der Gründe sind so manche, die man ins Feld zu führen beliebt. Bald trägt der Staat, bald der Arbeiter, bald der Fabrikant die Schuld; der Eine findet die Ursache in der Gefährdung, Kinder- und Frauenarbeit, der Andere in den Zollbeschränkungen, der Dritte in dem Nationalitätszwist, ein Viertes in dem Mangel an Wasserstraßen und den ungünstigen Tarifverhältnissen der Eisenbahnen, ein Fünftes in der Ueberbevölkerung, ein Sechstes in den mangelhaften Verhältnissen zwischen Handelskammer und Gewerbetreibenden, ein Siebentes in den beständigen Veränderungen in der Gewerbegegebung u. s. w., kurzum, man sieht die Ursache stets in äußeren Verhältnissen. Es mag nun sein, daß so Manches, was man für seine Ansichten ins Feld führt, nicht einflußlos ist und zur gegenwärtigen Geschäftsflaute beiträgt; aber uns will es scheinen, als ob dabei ein wichtiger Umstand unberücksichtigt bleibt, nämlich dieser, den Blick auch nach innen zu richten und sich einmal zu fragen: Ist denn auch ein Jeder, der sich Geschäftsmann nennt, wirklich ein solcher? Besitzt er die nötige Fähigkeit und Tüchtigkeit, die man von einem Geschäftsmann fordert? Man wird uns erwidern, daß bei dem Geschäftsmann die Konjunkturen allein ausschlaggebend seien, das beweise z. B. der stotische Geschäftsgang zu Anfang der siebziger Jahre, wo ein jeder Geschäftsmann, auch derjenige mit recht zweifelhafter Vorbildung u. s. w. gntes Auskommen gefunden und ein schönes Stück Geld spielend verdient habe. Das ist alles ganz richtig, selbst der Geringste spielte damals mit Erfolg an der Börse, aber dies waren auch abnorme Verhältnisse, die nie und nimmer auf die Dauer bestehen konnten und bestehen können. Die Zeitverhältnisse kommen selbstverständlich bei einem Geschäftsmann ganz wesentlich in Betracht, aber die Geschäftstüchtigkeit ist mindestens von gleicher Bedeutung. Unsere Zeit nun macht es auch dem Geschäftsmann nicht mehr so bequem, heutzutage können nur vorzügliche Spieler etwas gewinnen: die Stumperei geht unter. Da drängt sich nun die Frage auf: Worin besteht die Tüchtigkeit eines Geschäftsmannes? oder: Was fordert man von einem Geschäftsmann und wie erzielt man Geschäftsmänner. In erster Linie fordert man Geschäftsfähigkeit, dieses unerlässliche Handwerkszeug des Geistes, der Brot verdienen will. Freilich Geschäftsfähigkeit werden erst dann fruchtbar, wenn sie in einem reichen Grunde allgemeiner Bildung wurzeln. Ein solcher Grund aber muß durch ein an sich wertvolles Wissen gelegt und dieses muß in solcher Weise verinnerlicht werden, daß dadurch das Denken geübt, das Urtheil geschärft, Ideen geweckt und dem Geiste ein wirklich heilsamer Bildungsstoff angeeignet wird.

Nächst den Geschäftsfähigkeiten fordert man Geschäftssinn. Der Geschäftssinn ist eine Gesamtheit von praktischen Tugenden, unter denen die Arbeitsamkeit die erste Stelle einnimmt. Die Arbeitsamkeit ist unter allen Verhältnissen eine notwendige Eigenschaft des sittlichen Lebens und eine meist unerlässliche Bedingung des leiblichen. — Im verstärkten Maße aber in unserer Zeit eine Grundbedingung des sozialen Wohles. Und mit der Gewöhnung zur Arbeitsamkeit kann man nie zu früh beginnen; wer da meint, daß das rechte Arbeiten sich von selbst finde, wenn nur einmal das drängende Leben vor Augen und die Furcht vor Hunger im Rücken stehe, der rechnet für den Knaben auf eine Schule bitterer

sich hin starrend, denn sie hatte keine Ahnung, wie ihre Zukunft sich gestalten werde. „Ich habe meinem Vater geschrieben, daß er hieher kommt, er ist ja der Einzige, von dem ich Schutz erwarten kann.“

„Nicht der Einzige,“ warf Stralow halb flüsternd ein. „Sie vergessen, daß Sie auch hier einen aufrichtigen Freund besitzen, der mit Freunden Alles für Sie thun würde.“

Grete verstand diese Worte nicht.

„Ich habe hier keinen Freund wiederholte sie. „Doch — doch!“ fuhr der frühere Gutsbesitzer fort, indem er näher an sie herantrat. „Sie haben hier einen aufrichtigen Freund, der an Ihrem Geschick den innigsten Antheil nimmt, der Sie verehrt und liebt, der nicht begreift, wie Klaus einen so kostbaren Juwel nicht zu erkennen und zu vernachlässigen vermag! Ja, ich verehere Sie, ich würde Alles hingeben haben, wenn ich das traurige Geschick von Ihnen hätte abwenden können. Ich habe Klaus beneidet, seitdem ich Sie zum ersten Male gesehen!“

„Herr v. Stralow!“ rief Grete halb erschreckt und halb entrüstet.

„Hören Sie mich an, ehe Sie mich zurückweisen. Mein Leben ist bis jetzt ein vereinsamtes gewesen, ich will nicht sagen, daß ich mich unglücklich fühlte, allein ich war auch nicht glücklich, dessen wurde ich mir erst bewußt, als ich Sie sah und kennen lernte. Sie waren die Gattin eines Anderen, die Gattin meines Freundes. Was ich für Sie empfand, habe ich mit Gewalt zurückgehalten, kein Wort, keine Miene wird Ihnen verrathen haben, wie leidenschaftlich ich Sie liebte. Mein Mund würde dies auch nie verrathen haben, wenn Sie glücklich gewesen wären, der Friede Ihres Herzens wäre mir heilig gewesen.“

„Ich darf diese Worte nicht hören!“ rief Grete angstvoll.

„Doch, doch, ich darf Ihnen jetzt sagen, daß ich Sie anbe und liebe. Ihr Mann weiß Ihren Werth nicht

und doch vielleicht fruchtloser Erfahrungen. Nur zu oft wird aber die Gewöhnung zum Geschäftssinn in dem Maße verflüchtigt, als man die Anerkennung von Geschäftsfähigkeiten verflüchtigt. Nächst dem Fleiß ist praktische Sinn eine unerlässliche Eigenschaft des Geschäftsmannes. Wenn der Vater seine Knaben schon frühe darauf anseht, ob sie diese Eigenschaft in größerem oder kleinerem Maße besitzen und danach die praktischen zum Geschäft bestimmt, die unpraktischen aber für das Gymnasium, so liegt darin im Allgemeinen kein unvernünftiger Sinn. Denn tiefe Denker mit liebenswürdigen Gedankenlosigkeiten und Gelehrte mit naiver Unbehilflichkeit in allen Geschäftsdingen werden als Originale nur belächelt, unpraktische Geschäftsmänner aber werden ruiniert. Indes sollte man doch nicht warten und zusehen, ob diese Gabe als ein dem Kinde verliehenes Wiegengehör zum Vorschein kommt, sondern gewiß sein, daß der Keim dazu von der Vorsehung Allen verliehen ist und in Allen durch Erziehung, wenn auch in verschiedenem Maße, entwickelt werden kann und soll. Die Ausrichtung von Aufträgen, die Gelegenheit, sich brauchbar und hilfreich zu erweisen, die das Kind, wenn man nur frühzeitig damit beginnt, mit großem Selbstgefühl gern zu benutzen pflegt, die Nöthigung, sich womöglich immer selbst zu helfen, und neben den Büchern frische, selbstthätige Arbeit im Haus, im Garten und Feld, solche Übungen erzeugen Anstellung, sicheren Blick und rasche Entschlossenheit, die Gewandtheit, jedes Ding beim rechten Ende anzufassen und den freudigen Trost, der überall sich selbst aus den Verlegenheiten zu helfen und widerstehende Verhältnisse mit klugem und tapferem Sinn zu überwinden strebt. Wer übrigens mit seinem Knaben recht eifrig und geraden Weges auf das Geschäft zusehrt, der denkt wohl auch daran, ihm zeitig etwas von dem beizubringen, was man Spekulationsgeist nennt und trifft zu diesem Zwecke in der Erziehung schon frühe kleine Veranlassungen.

Und wenn diese auf Übungen im Haushalten und in der Kunst, das Geld zusammen zu halten, sich beschränken, so können sie ganz heilsam sein. Schädlich aber sind sie gewiß, wenn sie schon in der Kindheit den Drang nach Geldbesitz und das Raffinieren auf Gelderwerb erwecken und nähren wollen. Uns dünkt es genug, wenn man auf Bildung des praktischen Sinnes überhaupt sich beschränkt. Im besten Sinne übrigens kann man zur Bildung des Spekulationsgeistes beitragen, wenn man die Betrachtung des Knaben auf das Bild solcher spekulativer Thätigkeit hlenkt, wie sie in dem Lebensgange eines Berthes, Stephenjohn, Nathusius an den Tag tritt. Eine fernere Tugend des Geschäftsmannes, an deren Mangel selbst Genies leidlich zu Grunde gehen, ist die Geschäftspünktlichkeit. Meist scheint es sich dabei nur um Neußerlichkeiten zu handeln, aber eben solche Neußerlichkeiten bilden in ihrer Gesamtheit das vielmals, ichöne Gewebe jener Ordnung und Pünktlichkeit, die ihren Anfang in der Kinderstube und Schule nimmt und ihre Früchte in Komptoir und Werkstätte trägt. Auch Pünktlichkeit wird gefordert, von dem Prinzipal vorerst und dann von dem oft noch strengeren Leben, in dem die harten Köpfe übel anzupflügen pflegen.

Der Geschäftsmann darf nicht sofort, wenn das Unternehmen, eine Geschäftsverbindung anzuknüpfen, zu scheitern droht, oder wenn ihm ein so beschiedenes Gebot gethan wird u. s. w. den Muth verlieren, oder sich etwa gar beleidigt fühlen wollen. Pünktlichkeit ist in ihrer Gesamtheit unerlässlich; dieselbe ist noch lange keine Charaktereigenschaft, wozu sie allerdings auch nicht werden darf. Noch Eins wollen wir hier berühren, es ist dies die Gewissenhaftigkeit. Der Nordamerikaner, sagt man pflege seinem Sohne den Segenswunsch mit in die Fremde zu geben: Gott mache Dich zu einem reichen Mann und — womöglich auf redlichem Wege. Und es giebt wohl auch außer Amerika Leute, die da meinen, im Handel und Wandel sei ein weites Gewissen erlaubt oder gar nöthig, als in anderen Fakultäten. Jeder redliche Mann aber muß sehen, daß die Sache gerade umgekehrt liegt; denn wenn wirklich im Handel und Wandel die Gelegenheiten und Versuchungen zu kleinen und großen Unredlichkeiten häufiger und dringender sich darbieten, als in anderen Berufsarten, so muß eben der, welcher unter allen diesen Gefahren sein wahres Heil bewahren soll, mit einer strengen Moral und besonders starken Widerstandskraft gegen das Böse ausgerüstet sein. Und zwar nicht allein um seines Heils, sondern auch um des Geschäftes willen. Es würde uns zu weit führen, dem Gange der Geschäftsbildung auch in das Stadium der „Lehrzeit“ zu folgen; nur das möchten wir sagen, daß wir es für das schönste Verdienst der Lehrjahre erachten, wenn er Knaben und Jünglinge, die ihm anvertraut sind, nicht nur lehrt, sondern mit väterlicher Gewissenhaftigkeit erzieht, und daß es uns ein hoher Ruhm eines Geschäftshauses zu sein dünkt, wenn seine Lehrlinge überall als tüchtige und redliche Geschäftsmänner sich bewähren.

zu schämen, er ist Ihrer unwürdig! Werden Sie mein, entließen Sie mit mir dem Glende, welches Sie hier erwartet, ich bin reich, mein ruhiger Kopf gibt Ihnen die Gewißheit, daß ich mein Vermögen nie, wie Ihr Mann, in leichtsinniger Weise auf das Spiel setzen werde, jede Freude, welche das Leben zu gewähren vermag, will ich Ihnen verschaffen, ich will Sie verehren wie ein Heiligthum, Ihre Wünsche sollen mir ein Gebot sein!“

„Halten Sie ein! Nie! nie!“ rief Grete, mit Mühe ihre letzten Kräfte zusammenraffend. „Sie vergessen, daß ich die Gattin eines Anderen bin!“

„Nein, dies vergesse ich nicht!“ fuhr Stralow leidenschaftlich fort. „Sie sind die Gattin Klaus' nicht mehr, denn er hat sich von Ihnen losgesagt — er hat Sie verkauft!“

„Verkauft?“ wiederholte Grete mit tonlosem Ausdrucke; sie schien den Begriff dieser Worte nicht fassen zu können.

„Ja, verkauft! Für wenige hundert Thaler hat er Sie mir überlassen! Ich bin dies nur zum Scheine eingegangen, nur um Ihnen beweisen zu können, wie unwürdig er Ihrer ist und daß selbst das leiseste Band, welches Ihre Herzen noch verknüpft hat, zerrissen sein muß!“

Grete zitterte, ihre Brust rang nach Athem.

„Sie lügen!“ schrie sie endlich auf.

„Ich habe die Wahrheit gesprochen, ich kann es beweisen,“ versicherte Stralow. „Schriftlich hat er es mir gegeben!“

„Sie lügen!“ wiederholte die junge Frau. Sie stand regungslos, der letzte Blutstropfen schien aus ihrer Stirne gewichen zu sein. Sie zitterte heftig und um sich aufrecht zu halten, hatte ihre Rechte die Lehne eines Stuhles fast krampfhaft erfaßt.

Stralow nahm die Zeilen, in denen Klaus ihm seine Frau für vierhundert Thaler überlassen hatte, aus seiner Brieftasche.

„Hier lesen Sie selbst,“ sprach er, indem er das

Kurze Mittheilungen.

— Münster i. W., 3. März. Der Provinzial-Landtag genehmigte den Antrag auf Errichtung einer Landwirtschaftskammer für Westfalen.

— Münster, 4. März. Das Irrenwesen in der Provinz Westfalen ist in bedauerlicher Zunahme begriffen. In den 4 Provinzialanstalten befanden sich im vorigen Jahre 2792 Geistesranke, das sind 63 mehr, als in 1896. Von diesen wurden 90 als geheilt, 111 als gebessert entlassen. Gestorben sind 114 gleich 5,29 pSt. Von den im letzten Jahre aufgenommenen 667 Irren waren 84 erblich belastet.

— Emsfurt. In dem im Umbau befindlichen Hause Nr. 13 an der Apostelstraße zu Köln, hinter dem ein großer Saalbau entsteht, stürzte am 2. d. M. Nachmittags eine Fachwand ein. Mehrere Arbeiter wurden verschüttet. 5 wurden als Schwerverletzte von der Feuerwehr hervorgeholt und ins Hospital gebracht, einer ist todt.

— Köln, 3. März. Von den beim gestrigen Hauseinsturz schwer verletzten Personen ist noch eine im Hospital gestorben, zwei Todte befinden sich noch unter den Trümmern. Eine Straße wurde für den Verkehr abgesperrt, da die große Umfassungsmauer einzustürzen droht. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

— Essen. Am 24. Februar 1843 übernahm der verstorbene Alfred Krupp die hiesige Gußstahlfabrik. Das Werk beschäftigte damals 122 Arbeiter. Jetzt besteht die Firma aus der Gußstahlfabrik, dem Stahlwerk in Aachen, dem Gusswerk bei Magedeburg, vier Hochöfenanlagen bei Remscheid, Duisburg, Engers und Rheinhausen, drei Kesselschmelzen, verschiedenen Steinbrüchen, fünf-hundert Eisensteingruben, einem Schmelzplatz, vier Seidampfern, der Aktiengesellschaft Germania und beschäftigt ungefähr 35 000 Personen mit nahezu 70 000 Familienangehörigen.

— Aus Limburg wird berichtet: Am Dienstag stürzten auf der Straße Hohenstein-Oberlahnstein Felsmassen ab, die beide Geleise sperrten. Personen wurden nicht verletzt, auch entstand kein Materialschaden. Die Züge werden über Niederlahnstein bis auf weiteres umgeleitet. Zugverspätungen von Belang entstehen nicht.

— St. Johann a. S., 2. März. Das 3. Bataillon des 70. Regiments hat über 300 Kranke, darunter etwa 130 schwere Kranke. Bis jetzt sind hier 22 Sterbefälle vorgekommen. Eine große Kommission, darunter Generalarzt Coler, Geheimrath Gerhards, Divisionsarzt Werner, Oberstabsarzt Wühl, alle aus Berlin, und Generalarzt Lenz aus Koblenz sind zur Untersuchung hier anwesend.

— Die Ernennung eines neuen Scharfrichters an Stelle des angeblich von seinem Amte entbundenen bzw. zurückgetretenen Meinel aus Magedeburg ist schon wiederholt gemeldet, aber immer wieder dementirt worden. Jetzt berichten Berliner Blätter wieder, daß der Köpfschlichter Franz Georg Wilhelm Biedendüfel zu Bremen zum preussischen Scharfrichter ernannt worden sei. Derselbe soll bereits in Berlin eingetroffen sein, um sich seiner vorgetragenen Beförderung vorzustellen.

— In Hagenau ist ein Vice-Wachmeister eines Dragoner-Regiments zu 20 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, weil er einem Dragoner beim Fußdienst mit der Faust ins Gesicht gestoßen hatte. Auch der Wachmeister der Schwadron, welcher den misshandelten Dragoner veranlassen wollte, die Wundung zurückzunehmen, erhielt einen Tag Arrest.

— Dem Ostseebade Ahlbeck nahte sich, aus südlicher Richtung kommend, ein Luftballon, der mit großer Geschwindigkeit der Ostsee zusagte. Noch im letzten Augenblick gelang es, den Infanten, drei Offizieren der Luftschifferabtheilung zu Berlin, mit dem Anker halt in der Dünenwaldung zu finden. Die Landung geschah unmittelbar am Meere. Nur noch wenige Meter weiterer Flug, und die unternehmungslustigen Luftschiffer wären dem Meere überliefert worden.

— In Lagedorf bei Tremessen (in der Nähe von Gneisen) brannte am Dienstag das Haus des Besitzers Arndt nieder. Eine Frau und ein Kind sind verbrannt.

— Einen sehr moralischen Gemeinderath scheint das Dorf Duxperloo in Holland zu besitzen. Dieser edle Gemeinderath hat nämlich das Aufhängen von Wäsche und Unterzeug auf Hecken, die an Fußpfade grenzen, verboten, weil dieses oft zu unästhetischen Gedanken Anlaß gebe. Die Herren müssen es freilich wissen!

— In Fiume wurde am Dienstag ein mehrere Sekunden dauerndes, wellenförmiges Erdbeben verspürt.

— Die Bart „Präsident Felix Faure“ aus Barry berichtet, sie habe während eines Sturmes am 2. Februar zwölf Matrosen, den zweiten Steuermann und drei Schiffsjungen verloren. Sämtliche Personen seien über Bord geschwommen worden.

Papier Grete überreichte. „Ich wollte Ihnen nur den Beweis liefern, daß Ihr Mann selbst das Band, welches Sie mit ihm verknüpft hat, zerrissen hat!“

Grete nahm das Papier in die Hand, es dunkelte vor ihren Augen, sie erkannte die Handschrift ihres Mannes, allein die Buchstaben schienen zu hüpfen und in einander zu verschwimmen. Endlich gelang es ihr, sich zusammenzuraffen, als sie inbessien die Worte las, daß ihr Mann sie für vierhundert Thaler an Stralow überlassen habe, brach sie mit lautem, durchdringendem Aufschrei bewußtlos zusammen.

Stralow hatte dies nicht erwartet. Sein Alles berechnender Kopf hatte ihm gesagt, daß Grete seinen Wünschen viel geneigter werden müsse, wenn sie die Gewißheit habe, daß ihr Mann sie nicht mehr liebe, er hatte nie ein reines, echtes Frauenherz kennen gelernt, deshalb nicht erwartet, daß diese Zeilen eine solche Wirkung hervorbringen würden.

Erstreckt, rathlos beugte er sich über die ohnmächtig Daliegende, welche die von ihrem Manne geschriebenen Zeilen zerknittert, krampfhaft in der Hand hielt.

In diesem Augenblicke wurde die Thüre aufgerissen und die greise Gestalt des Försters stürzte in das Zimmer.

„Mein Kind! Mein Kind!“ rief er. „Was ist geschehen?“

Von Schmerz zernagt, bis zum Sterben erschöpft und doch ohne das Verlangen nach Ruhe war er in der Residenz angelangt. Arnold hatte ihn empfangen. Nur mit wenigen flüchtigen Worten hatte er denselben über das Geschehene aufgeklärt, dann hatte es ihn zu seiner Tochter getrieben. Arnold hatte ihn begleitet, war jedoch in dem Hause vor der Wohnung Gretens zurückgeblieben, bis sein Vater Grete auf sein Eintreten vorbereitet habe.

„Mein Kind! Mein Kind!“ wiederholte Steinberg und stürzte zu seiner Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Ein überaus heftiger Orkan hat in Neu-Kaledonien die Kolonie verwüstet und richtete unter den Schiffen großen Schaden an. Das französische Kanonenboot „Loyalité“ ist gesunken.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 3. März. Die auf gestern Abend anberaumte 6. ordentliche Generalversammlung der hiesigen Abtheilung des Sauerländischen Gebirgsvereins hatte sich, im Gegensatz zu früheren Jahren, einer ansehnlichen Theilnahme seitens der Mitglieder zu erfreuen. Aus der zur Verabreichung angelegten Tagesordnung theilen wir kurz Folgendes mit: Die Rechnung pro 1897 wurde vorgelegt, geprüft und hierauf dem Kassirer Entlastung erteilt. Als Rechnungs-Revisoren pro 1898 wurden die im Vorjahre als solche fungirenden Herren wiedergewählt. An Stelle des Kassirers und eines Beisitzers, welche eine Wiederwahl ablehnten, wurde Herr Kaufmann Jacob Bollmar gewählt, während die übrigen Vorstandsmitglieder durch Zuzug wiedergewählt wurden. Der Etat pro 1898 wurde als in Einnahme und Ausgabe balancirend auf 470 Mk. vorgelegt, an welchen Titel sich noch eingehende und zum Theil recht interessante Diskussionen anknüpften. Da sonst keine Anträge zu stellen waren, so wurde bald darauf von dem Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Koop, mit einem warmen Appell an die anwesenden Mitglieder, dem S. G. V. auch fernerhin ihr reges Interesse zum Besten des Vereins zuzuwenden, die Generalversammlung geschlossen.

Laasphe, 1. März. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte heute der bei den Eisenbahn-Fahrbeamten unserer Strecke wie der hiesigen Bürgerwehr gleich beliebte und geachtete Zugführer Herr Kessler. Viele seiner Kollegen u., sowohl von hier wie den benachbarten größeren Stationen, ebenso auch zahlreiche Freunde, Nachbarn und Bekannte hatten sich in der Wohnung des Jubilars zur Begrüßung eingefunden. Mit einer überaus animirten Verlaufenen kleinen feierlichen Bewirthung der Gratulanten erreichte der für den Gefeierten so erheben verlaufene Tag sein Ende.

Hesfeld, 2. März. Am gestrigen Tage war es der Ehefrau des verstorbenen Maurers Joh. Amos vergönnt, bei einem Alter von 78 Jahren in seltener Geistesfrische und Gesundheit ihr 50jähriges Dienstjubiläum als Bezirks-Hebamme zu feiern. Bei der allgemeinen Beliebtheit derselben gestaltete sich die Feier zu einem Festtag für das ganze Dorf. Aus allen Richtungen waren Gäste eingetroffen, um der Jubilarin ihre Glückwünsche darzubringen. Namens des Kreis-Ausschusses sandte Herr Landrath von Gersdorf gleichzeitig mit einem namhaften Geldgeschenk ein Schreiben, worin er seinen Dank ausdrückte für die stets bewiesene Treue und Gewissenhaftigkeit während der vielen Dienstjahre. Auch Herr Amtmann Drees ließ der Jubilarin seine Glückwünsche darbringen, ebenso wie Herrarrer Bräutigam persönlich zur Gratulation erschienen. Auch die Gemeinde hatte es sich nicht nehmen lassen, der Jubilarin ihren Dank auszusprechen. Nachmittags 3 Uhr überreichten die Gemeinde-Vertreter derselben einen schon geordneten Sessel, sowie eine große Bibel. Die Schulkinder unter Leitung des Herrn Lehrer Beden erbrachten die Jubilarin durch schöne Gesänge und passende Declamationen. Tiefgerührt dankte Frau Amos für die ihr in so überaus reichem Maße entgegengebrachten Ehrungen. Nachmittags 3½ Uhr vereinigten sich die Gratulanten zur gemeinschaftlichen Feier bei Herrn Wirth Schumannshausen. In schwungvoller Rede hob Herr Lehrer Beden die Verdienste der Jubilarin hervor und schloß mit dem Wunsch, daß es derselben vergönnt sein möge, noch lange Jahre ihre heurige Rüstigkeit und Frische zu behalten. Erst in den Abendstunden erreichte die für das ganze Dorf so schöne Feier ihr Ende.

Gründebild. Durch den in hiesiger Gegend lagernden hohen Schnee leidet das Bild wieder in hohem Maße. Man sieht schon zahlreiche junge Bäume durch Hagelstöße beschädigt. Noch fortwährend kommen neue Schneemassen hinzu und so wird es nicht ausbleiben, daß eine Menge Wild dem Hungertod zum Opfer fällt, wenn sich nicht mitleidige Menschen, besonders aber die Jäger, der darbenenden Thiere erbarmen.

Birkelbach. Nach einer Verfügung der königlichen Regierung zu Arnberg soll mit dem 1. April eine zweite Schulkasse hieselbst errichtet werden. Die Gemeinde Birkelbach, welche auf Grund einer früheren Vereinbarung mit der hiesigen Gemeinde, eine Schule für fünf Kinder zu errichten, sobald die Schülerzahl die Anstellung der zweiten Lehrkraft erforderlich macht, ist mit ihrer Forderung nicht durchgedrungen.

Verlebung. Den 1. März 1898. (S. 408. 409.) Der Gastwirth Dr. von hier ist angeklagt, in seinem Local Glücksspiel gebildet zu haben. Er ist geständig und erhält 10 Mk.

Geldstrafe. Schon in einer früheren Sitzung mußte ein hiesiger Wirth wegen deselben Vergehens die Anklagebank betreten, auch heute wieder verschuldet die in hiesiger Stadt florirende Unsitte des Hazardspiels die Verurtheilung eines Unbetheiligten. Die Zeugenaussagen ergaben, daß eine ganz respektable Summe an dem betr. Abend umgekehrt worden war, so hatte z. B. einer der Zeugen ca. 250 Mk. gewonnen. Das Traurigste an der Sache ist, daß das Hazardspiel hier größtentheils von solchen Personen betrieben wird, denen ein Betrag von 250 Mk. doch schon keine Kleinigkeit mehr sein dürfte, und die im Falle Verlierens einer gleich hohen Summe dieselbe nicht gerade sehr gut entbehren können. Ein scharfes polizeiliches Ueberwachen wäre hier am Platze. — Die Ehefrau Wihl. Sch. aus Schwarzenau hat im Dezember v. J. ihren 8jährigen Sohn in den Wald geschickt, wo er von dem dort lagernden einem auswärtigen Holzhandler gehörigen Holz holen mußte. Sie wird wegen Verleitung bezw. Anweisung zum Diebstahl mit einem Tage Gefängniß bestraft. — Der Handelsmann Salomon H. aus Elsfeld hatte gegen einen Strafbefehl, welcher gegen ihn wegen Ausübung des Gewerbes an einem Sonntag ergangen war, Widerspruch erhoben. Das Gericht verwarf jedoch den letzteren und verurtheilte den H. in eine Geldstrafe von 5 Mk. — Der im Dienste des Abt. Kögel zu Neustadtberg stehende Knecht Joh. H. aus Liesen bei Hallenberg hat den schulpflichtigen Sohn des Kögel des öfteren zu bestimmen gewünscht, Geld für ihn aus der Ladenkasse zu entnehmen, was der Junge auch, durch Verprechungen verlockt, gethan hat. Die Anklage lautet auch hier wegen Verleitung zum Diebstahl und erhält der Angeklagte, der ein freches Wesen zur Schau trägt, eine Gefängnißstrafe von einer Woche.

Verschiedenes.

Dortmund, 28. Febr. Eine Rabenmutter in des Wortes verwegener Bedeutung erschien am Samstag vor der hiesigen ersten Strafkammer: die in Gelfenkirchen wohnende Ehefrau Peter Pfeiff, die sich wegen fortgesetzter Mißhandlung ihrer beiden Stiefkinder, eines Knaben von 5 und eines Mädchens von 4 Jahren, zu verantworten hatte. Die Anklage nimmt auch an, daß die Behandlung der Kinder eine das Leben gefährdende gewesen sei, und daß das Mädchen in Folge der ihm zugefügten Verletzungen in Seichtum verfallen ist. Die beiden Kinder haben bei ihrer Stiefmutter ein jammervolles Loos gehabt, bis schließlich die Nachbarn sich der Kleinen annahmen und die Polizei benachrichtigten. Der Arzt hat die Kinder untersucht und dieselben, namentlich das kleine Mädchen, in einem ganz jammervollen Zustande gefunden. Die Körper der Kinder, ganz besonders die Köpfe, waren mit vernarbten und frischen Wunden, die durch Schlägen mit gefährlichen Werkzeugen herbeigeführt waren, bedeckt. Am linken Oberarm und an einem Beinchen des Mädchens stellte Herr Dr. Funke je einen Knochenbruch fest, welche ohne die Hilfe eines Arztes geheilt sein mußten, denn der Arm ist kürzer geblieben, weil die Muskulatur verwaudet ist, das Beinchen ist auch ganz verküppelt geblieben. Die Vernehmung ergab, daß die Angeklagte die armen Geschöpfe in ganz furchtbarer Weise mißhandelt, und daß es dem Weibe durchaus nicht einfallen war, nachdem es dem Kinde Arm und Beinchen zerbrochen, einen Arzt herbeizuholen. Die Kinder haben in der Regel nur halbtags zu essen bekommen, und wenn dieselben vor Hunger weinten, dann hat die Angeklagte den Kindern Schnaps oder Bier gegeben und dann in's Bett geworfen. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die unanständige Noth auf 2 Jahre Gefängniß und sprach die sofortige Verhaftung aus. (Hier kann man nur wieder bedauern, daß das Gesetz keine Prügelstrafe kennt.)

Göttingen, 2. März. (Erfinderglück.) Daß man auch in jungen Jahren schon mehrfacher Millionär werden kann, zeigt sich bei dem erst 33jährigen Göttinger Prof. Dr. Ernst, dem für seine im Prinzip erfindende, wenn auch der praktischen Ausfertigung noch etwas bedürftige neue elektrische Glühlampe, die um mindestens die Hälfte billiger brennt als die bisherigen, und auch billiger ist, wie das Auer-Glühlämpchen, von der bekannten Berliner Elektricitätsfirma Siemens & Halske fünf Millionen Mark geboten sein sollen. Mag das nicht ganz genau stimmen, immerhin dürfte es der Wahrheit so ziemlich nahe kommen, und — wenn die Sache sich wirklich so bewährt — werden mit späteren Entwürfen die fünf Millionen am Ende gar noch überschritten. Der glückliche Erfinder hat sich auch geschäftlich gut vorgeesehen, seine Erfindung liegt bereits im Patentamt, ein Nacherfinder, wie das ja mitunter vorkommt, ist also ausgeschlossen. Nicht jeder Erfinder hat ein solches Glück: Die X-Strahlen des Professor Röntgen haben diesen wohl Ruhm, aber keine direkten Einnahmen gebracht, und von Auer in Wien, dem Erfinder des Gasglühlämpchens, wird erzählt, daß er z. B. das Patent um einen Preis veräußerte, welcher zu den Dividenden der Auer-Kompagnie nicht recht in Verhältnis steht. Der Göttinger Professor kann übrigens, wenn seine Erfindung wirklich eine Revolution in der Beleuchtungsbranche bedeutet, seine Forderungen beliebig steigern, die laufende Firma würde doch verdienen. Dem Gas, wie dem Petroleum, dürfte es aber nach der praktischen Verwertung des Göttinger Lichts bedenklich zu Leibe gehen, es gibt dann nichts Dequemes und nichts Billigeres.

Die Verhaftung eines **Schafstaplers** hat in wissenschaftlichen Kreisen große Ueberraschung hervorgerufen. Ein Dr. Wenge, der

Herausgeber der „Zeitschrift für Kriminal-Anthropologie“, ist in Leipzig nach Verübung verschiedener Schwindelthaten in Haft genommen worden. Dr. W. der es verstanden hatte, sich eine einflußreiche Stellung zu verschaffen, verfügte über reichliche Erfahrungen auf dem Gebiete des Gefängniswesens. Nach seinen Angaben hatte er sich diese Kenntnisse während seiner Thätigkeit als Gefängnisarzt in England angeeignet. Die jetzt nach seiner Verhaftung angestellten Recherchen ergaben die gewiß interessante Thatsache, daß Dr. W. selbst bereits geraume Zeit hinter den Mauern eines Zuchthauses verbracht hat, wo er eine Reihe schwerer Straftaten abbüßte. Seinem gewandten Auftreten, vor allem aber seiner Kenntnis des Kriminalwesens gelang es, selbst in Berliner Gelehrtenkreisen Aufmerksamkeit zu erregen. Die von Dr. W. herausgegebene „Zeitschrift für Kriminal-Anthropologie“ zählte hervorragende Autoritäten zu Mitarbeitern. Dabei brachte Dr. W. es fertig, hiesige und auswärtige Buchdruckereien in raffinierter Weise zu beschwindeln. Eine Firma wurde um 1500 Mk. geschädigt, eine andere büßte 500 Mk. ein. Sein Lebensaufwand stand in keinem Verhältnis zu seinen Einnahmen. Als Zeichen seiner Verschwendungssucht verdient die Thatsache hervorgehoben zu werden, daß bei den von ihm häufig veranstalteten Festlichkeiten eigens angeworbene Zigeunerkapellen aufspielten. Als Graphologe hatte Dr. W. sogar ein eigenartiges System erfunden, dem von Fachmännern Seite sogar eine große Zukunft prophezeit wurde. Vor einigen Wochen verließ Dr. W. aus Berlin unter Hinterlassung zahlreicher Schulden. In Leipzig, wo er bei einem bekannten Arzte Aufnahme gefunden hatte, erstellte ihn das Schicksal. Nachdem er in seinem neuen Aufenthaltsorte verschiedene Zechprellereien verübt hatte, versuchte er, die Verlagssfirma Weitzkopf und Härtel um eine größere Summe zu beschwindeln, fiel aber dabei der Polizei in die Hände. Die Untersuchung dürfte einen großen Umfang annehmen.

Das Unglück auf der Grube Karolinenklück bei Bochum ist, wie schon erwähnt, das schwerste im westfälischen Kohlenrevier. Andere Massenunglücke im rheinisch-westfälischen Revier ereigneten sich auf den Zechen Neu-Jericho mit 75 Tödteten (15. Jan. 1863), Pluto mit 62 (10. Mai 1882), Majener Tiefbau mit 16 (19. September 1883), General Blumenthal mit 17 (21. Jan. 1884), Confoliation mit 54 (24. Sept. 1886), Hibernia mit 57 (23. Januar 1891), Kaiserstuhl mit 61 (19. Aug. 1893), Prinz von Preußen mit 57 (23. Juli 1895), General Blumenthal mit 26 (19. Nov. 1896), Hibernia mit 52 (8. Juni 1897), Kaiserstuhl mit 20 (22. Dez. 1897) und Gneisenau mit 15 Tödteten am 14. Nov. 1897. Auch im ganzen preussischen Bergbau ist es nach der Explosion der Grube Camphausen am 17. März 1885 mit 181 Tödteten das schwerste.

Ein Gläubiger zu 40 000 Mark gefaßt. Laut einer Bekanntmachung des königlichen Amtsgerichts zu Seidenberg hat der am 20. November 1897 in der Provinzialstrafanstalt zu Reubitz verstorbenen ehemalige Rittersgutsbesitzer Julius Böttcher, früher wohnhaft zu Zweda bei Seidenberg, geboren am 29. August 1824 zu Groß-Treben (Kreis Torgau) in einem Testament vom 4. Juli 1883 folgendes bestimmt: „Ein gewisser Richter, jetzt unbekannter Aufenthalts, hat von mir 30 bis 40 000 Mark zu fordern. Es ist für mich ehrenschade, diese Schuld abzutragen, und ich bestimme, daß Herr Richter, sobald er sich meldet und legitimirt, ein Legat von 40 000 Mark bekommt.“ Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, den glücklichen Erben ausfindig zu machen.

Redewendungen. Der Satz, Worte und Wendungen, die ursprünglich nur auf einem bestimmten Gebiet menschlicher Thätigkeit gebraucht wurden, auch auf andere Dinge und damit auf das allgemeine Sprachgebiet zu übertragen, ist keineswegs nur eine Erscheinung neuerer Zeit, sondern war auch unseren Vorfahren schon eigen. Insbesondere hat die Waidmannssprache zahlreiche Ausdrücke geschaffen, welche heute allgemein gebraucht und nach ihrer Bedeutung verstanden werden, nach ihrem Ursprunge jedoch weniger bekannt sind. Der Herbst, die eigentliche Jagdzeit, während welcher es draußen auf den Feldern und im Walde lustig knallt, legt es nahe, gerade diesen Ausdrücken näher auf den Grund zu sehen. „Auf Knall und Fall“ bedeutet die rasche Aufeinanderfolge von Schuß und Zusammenbruch des Wildes. „Einem die Haut über die Ohren ziehen“ rührt vom Abbalgen erlegten Wildes her. „Eine feine Nase haben“ bedeutet den Ursprung der Spürnase des Jagdhundes. Vom Hunde aber auch vom gefangenen Raubthier kommt der Ausdruck „kurz angebunden“. „Sich drücken“ heißt so viel, wie sich den Widen des herannahenden Jägers entziehen, wie dies der Hase durch plattes Hinstrücken auf dem Boden thut. „Durch die Lappen gehen“ erinnert an den Jägertrick, das Jagdgebiet mit Lärchern, Rehen, Garmen u. dgl. zu umgeben, deren Flattern im Winde die gehetzten Thiere ängstigen und aufhalten soll. Wo dies nicht gelang, sagt der Jäger, das Wild ist durch die Lappen gegangen. „Pressen“ war in früherer Zeit ein beliebtes Vergnügen der Waidmänner bei der Fuchsjagd, wobei der gefangene Fuchs Reinecke auf ein ausgepanntes Tuch gelegt, durch plötzliches Anziehen der Enden in die Höhe geworfen und dann wieder aufgefunden wurde. „Auf den Keim locken“ bezeichnete ein auch heute noch von den Vogelfängern angewandtes Verfahren, um ahnungslose, unvorsichtige Vögel mittels Reimruthen zu fangen. Der auf diese Art in Feld und Hain eingefangene Vogel heißt „Reimvogel“. „Pflügg“ nannte man die Meister der Pfeifkunst, die alle Riffe der Vögel nachahmen konnten und letztere hierdurch in die Falle lockten. — Auch das Wort „Kneipe“ entspringt eine Art Klemme, später ein enges Wirtshaus, in dem die „lockeren Vögel“ gerupft wurden.

Schiff a. M. den 25. Febr. 1898.

Berehrliche Redaktion der Wittgensteiner Zeitung, Laasphe. In Ihrem geschätzten Blatte Nr. 16 finde ich in einem Eingekandte des Herrn E. Mittelmann meine in Nr. 15 angegebenen Preise für Glühlämpchen stark zweifelt. Der zu Grunde genommene Gaspreis ist keinesfalls einem großen Gaswerk entnommen, wie behauptet wird, sondern einem kleineren aber gut geleiteten und noch nicht ganz ausgebauten Werke, welches sich trotz des billigen Gaspreises immerhin noch ganz vorzüglich rentirt.

Angenommen, der Gaspreis pro Kubikmeter mit 16 Pfg. wäre für den anfänglichen Betrieb einer kleinen Gasfabrik zu gering angenommen und es würde, um eine Rentabilität zu erzielen, 20 oder gar 25 Pfg. für den Kubikmeter zu Grunde zu legen sein, so würde Gasglühlämpchen immerhin noch ganz bedeutend billiger sich stellen, als das dort angebotene elektrische Licht, bei gleicher Lichtstärke.

An dem von mir angegebenen Gasconsum für die 3 Sorten Brenner, der nachweislich auf praktischen Erfahrungen beruht, ist sicherlich nicht zu rütteln und ist doch bestimmt nicht anzunehmen, daß ein Brenner in Laasphe mehr consumiren soll, als anderswo.

Die Preise würden sich stellen für Lichter

	16 Kerzen,	35 Kerzen,	60 Kerzen Stäbte
bei 20 Pfg. p. cbm.	0,5 Pfg.	1,2 Pfg.	2 Pfg.
" 25 " cbm.	0,625 " 1,5 " 2,5 "		

Ich bin auch der festen Ueberzeugung, wenn die Laasphe Bürger sich einmal von der vielen Verwendbarkeit und Annehmlichkeit des Gases überzeugen haben werden, daß sich die Anschlüsse an die Gasleitung sehr bald vermehren würden und der volle Ausbau der Anlage eher stattfinden müßte, als man vorher ahnen konnte.

Der vermehrte Consum würde selbstverständlich auch eine Verbilligung der Betriebskosten, auf den Kubikmeter verteilt und daher eine Ermäßigung des Gaspreises zur Folge haben.

Die Anlagekosten im „Eingekandte“ sind für den in Laasphe vorerst vorgesehenen Betrieb zu hoch angenommen worden und verweise ich, ohne mich auf die näheren Angaben jetzt schon einlassen zu können, auf die demnächst an die Stadtverwaltung einzureichenden Angebote der concurrenden Unternehmer.

Im Vertrauen darauf, daß die Stadtverwaltung sämtliche Offerten einer ruhigen und sachgemäßen Prüfung unterziehen wird, hoffe ich, daß sie sich doch zur Anlage eines Gaswerkes entscheidet und bin ich der festen Ueberzeugung, daß sie damit am besten für den Bürger, namentlich für den kleinen Consumenten sorgen wird.

Prüfet alles und behaltet das Beste!
F. Bauer-Weber.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand am 1. Dezbr. 1897: 728½ Mill. Mk.
Sicherheitsfonds 37½ Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-
Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherten.
Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun, Laasphe.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH
WEINHANDELUNG.
Weingutsbesitzer in Biebelshausen bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Thee und Cacao,
nur allerfeinste Marken, zu haben bei
Laasphe. Werner Schäfer.
Casseler Safer-Cacao
à Carton 1 Mt. zu haben bei
Carl Schröder,
Laasphe, Bahnhofstraße 12.

Dr. Oetker's
Badpulver à 10 Pfg. giebt
feinste Kuchen
und Klöße. Rezepte gratis.
Erndtebrück. Heiner Schmitz.
Geräucherte Bückinge
per Stück 6 Pfg. bei
Laasphe. **Rudw. Pösch.**

Danksagung.
Für die zahlreichen Beweise
herzlicher Theilnahme bei dem
Hinscheiden und der Beerdigung
unserer lieben Mutter,
Schwieger- und Großmutter,
der
Wwe. Gg. Vomhof,
sowie für die zahlreichen Kranz-
und Blumenpenden sagen wir
hiermit unseren herzlichsten
Dank.
Kunst und Frankfurt a. M.
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Scheller's Cognac
anerkannt feinste Marke
preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mojet-Cognac	Französischer Cognac
Nr. I à 1/2 Mk. 5.—	„ fine Champ. 1/2 Mk. 6.—
„ II „ 4.—	„ petite „ 5.—
„ III „ 3.—	„ fin bois „ 4.—
„ IV „ 2.50	„ bon bois „ 3.—
„ V „ 1.80	

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältniß-
mäßig, empfehlen:
Gg. Vollmar, Laasphe.
S. Schmitz, Erndtebrück.

Kriegerverein Grudtebrück.

Sonntag den 6. März, Nachmittags 4 Uhr
General-Versammlung
im Wittgensteiner Hof.

Tagesordnung:
Gründung eines Kreis-Kriegerverbandes beziehungsweise Beitritt
zu demselben.
Bei der Wichtigkeit der Sache ersuchen wir die Kameraden, sich
recht vollständig an der Versammlung zu beteiligen.
Der Vorstand.

Freiwillige Versteigerung.

Zufolge Auftrags der Erben des verstorbenen Gerbers Wilhelm
Hoch zu Laasphe läßt der Unterzeichnete am **Samstag den 5. März**
cr., **Abends 8 Uhr** in der Wirtschaft des Conditors Ludwig Hoch
nachstehende, denselben zugehörige Grundstücke:

	Flur Nr.	Ar qm.
1. Acker hinterm Feldberg	9 43	groß 6 50
2. " daselbst	9 54	" 16 28
3. " " "	9 58	" 10 74
4. " Schennergasse	8 21	" 11 80
5. " hinterm Feldberg	9 37/2	" 19 02
6. " rothe Hardt	9 79	" 16 30
7. " daselbst	9 80	" 24 84
8. " vorm Feldberg unten	9 315	" 10 38
9. " daselbst	9 342	" 18 07
10. " Kalleborn	9 798	" 11 80
11. Wiese, Stodtwiese	10 36	" 07 50
12. " auf der hohen Fohr	22 69	" 09 09
13. " daselbst	22 81	" 10 38
14. Acker vor der Bienhecke	22 117	" 17 79
15. " auf der Hafer	19 109	" 08 82
16. Wiese hinter der Kohr	5 65	" 28 45
17. Acker, rothe Hardt	9 77	" 23 77
18. Holzung in der Richte (20 jährige Fichtenkultur)	17 82	" 30 14
19. Wiese unter der Hafer	19 41	" 14 13
20. Holzung an der Kirchseite (30jähr. Fichtenkultur)	20 12/13	" 96 83
21. Acker auf der Hafer	19 110	" 08 30
22. Wiese hinter der Kohr	5 64	" 16 64
23. Acker vorm Feldberg unten	9 318	" 10 04

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich
versteigern.
Laasphe, den 28. Februar 1898.

Hofheinz,
Vollziehungsbeamter.

40-50 Arbeiter

finden auf den Schiefergruben **Hörre** und **Schlar** bei Raumland
für den inneren Betrieb — Stollen und Abbaue — bei **guten Accord-**
jahren Beschäftigung.

Auch bei der **Fabrikation** in den Spalthäusern werden Leute
angenommen.

Die Verwaltung.

Daarenhaus D. GANS, Werdohl,

empfehlen sein großes Lager in:

- Buxin, 130-140 Ctm. breit, pr. Meter 1, 1,65, 2, 2,40,
3, 3,30, 4, 4,50, 5 M. u. f. w.
- Reinwollene Kleiderstoffe pr. Meter 35, 50, 65, 78, 90, 95,
100 Pf. u. f. w.
- Schürzen-Siamosen 140 Ctm. breit pr. Meter 50, 75 und
85 Pfennig.
- Schürzen-Druck 140 Ctm. breit pr. Meter 79, 85 u. 95 Pf.
- Kleider-Siamosen in prachtvollen Mustern pr. Meter 30, 50,
68, 78, 80, 85 Pf.
- Satin-Augusta pr. Meter 36, 42, 52, 60 Pf.
- Bett-Siamosen pr. Meter 24, 30, 42, 44, 50, 55, 60, 65 Pf.
- Jacquard-Schlafdecken staunend billig 1,00, 1,20, 1,80, 2,10,
2,40, 2,80 und 3 Mark.

Großes Lager in fertigen Betten
zu jedem Preis unter Garantie für gute Qualitäten
und tadelloser Ausführung.

Für **Confirmanden** anerkannt beste
und billigste Bezugsquelle.

Grosses Lager in fertigen Anzügen,
Arbeiter-Hosen u. s. w.

Muster und Auswahl-Sendung stehen nach auswärts
jederzeit zur Verfügung.

MAGGI das beste Suppenverbesserungsmittel, hat alle
Vorzüge der Haltbarkeit, Ausgiebigkeit und
Billigkeit und ist in Originalfläschchen von 35 Pfg. an zu haben bei
Fr. Metz, Laasphe.

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Die Anstalt ist dem Realgymnasium in den entsprechenden Klassen
vollständig gleichgestellt. Ebenso in den drei unteren Klassen dem
Gymnasium.

Schüler, die mit einer genügenden Note im Lateinischen in die
Klassen Quinta, Quarta oder Tertia veretzt worden sind, müssen
in diese Klassen des Gymnasiums ohne Prüfung aufgenommen werden.
Mit den gegen 8 Uhr hier ankommenden Bahnzügen treffen
Knaben aus den Nachbarorten rechtzeitig zum Unterricht ein.

Das Schuljahr 1898/99 beginnt mit der Aufnahmeprüfung am
Montag, den 18. April, Vormittags 9 Uhr.
Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete jederzeit entgegen.
Biedenkopf, den 17. Februar 1898.

Der Direktor:
Prof. Esau.

Monats-Abschluss der Verpflegungstation in Grudtebrück für den Monat Februar 1898.

Es wurden verpflegt im Ganzen 143 Personen, davon mit voller
Tagesverpflegung — mit Nachtverpflegung 125, mit Mittagsverpflegung
— und mit Sonntagsverpflegung 18. — Kosten Mk. 91,20. Bearbeitet
haben 143 Personen ungefähr 286 Stunden, also pro Person 2 Stunden.
Ein Wandschein war vorhanden bei 143 Personen, ausgefertigt
wurde derselbe bei — Person.

Poudrette,

[Fäcal-Guano]

An Güte und Billigkeit unübertroffen, 1 Ctr. pro Morgen ge-
nügt, um guten Erfolg zu erzielen, pr. Ctr. ab Biedenkopf 6,50 Mk.
Prospekte gratis und franco.

Biedenkopf.

E. Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtner.

Für Confirmanden

empfehle: wollene und halbwollene **Kleiderstoffe**, sämtliche Futter-
sachen und Besatz-Artikel, fertige **Unterröcke**, große Auswahl in
Corsetten in allen Weiten und Preislagen;
Chemisetten, **Kragen**, **Manchetten**, **Taschentücher**, **Shlipse** zc.
Außerdem empfehle ich meine reichhaltigen **Musterkollektionen**
in Kleiderstoffen, sämtliche Neuheiten von den einfachsten bis zu den
eleganteren zu sehr billigen Preisen.

Laasphe.

Fr. Metz.

Zur Confirmation

empfehle fertige **Anzüge** in Buxin und Cheviot im Preis von Mk.
18-24 in garantirt nur tragfähigen Qualitäten.

Zur Anfertigung nach Maß eine reichhaltige Auswahl
Buxin, Kammgarn und Cheviot.

Ferner empfehle **Chemisettes**, **Kragen**, **Manchetten**, **Taschen-**
tücher, **Shlipse** zc.

Laasphe.

FR. LOOS I.

Confirmanden-Schuhe und -Stiefel

in reichhaltiger Auswahl, in nur bekannt guter Qualität empfiehlt
Laasphe.

Wwe. Carl Wehn.

Dankagung.

Für die anlässlich meines 50jäh-
rigen Dienstjubiläums mir allseits
entgegen gebrachten Glückwünsche
und Geschenke spreche ich Allen
meinen herzlichsten Dank aus.

Hesselbach. Wwe. Amos,
Bezirks-Hebamme.

Färberei und chemische Waschanstalt.

Annahmestelle bei Stellmacher
Gadler in Grudtebrück.
Laasphe. A. Ackermann.

Wasserdichte Pferde- decken

empfehlen
Laasphe **Fr. Benfer.**

Unterzeichneter empfiehlt fertige
Wagen, (2 Meter Holz tra-
gend), sowie leichtere für Dünge-
fuhrwerk geeignet, schräge und schiefe
Eggen, **Doppelwendepflüge**, sowie
Karste, **Sacken**, **Düngergabeln**,
Gemur- und **Bindketten** zu den
billigsten Preisen.

Laasphe. **Ludwig Schäfer**,
Schmiedemeister.

NB. Nicht vorrätiges wird auf
Wunsch sofort angefertigt.

Kriegerverein Laasphe.

Samstag den 5. ds. Mts.
Abends 8 1/2 Uhr.
außerordentliche

Generalversammlung
im Vereinslokal bei Herrn Schup-
pert-Steinweg.

Tagesordnung:
Beratung über den Beitritt
des Laasphe Kriegervereins zum
Kreis-Verband Wittgenstein.
Der Vorstand.

Radsfahrer-Club Wittgen- stein-Hohenstein.

Sonabend den 5. März
d. J. Abends 8 Uhr

Versammlung
im Vereinslokal (Gasthof Förger.)
Laasphe. Der Vorstand.

Ortsverein

der Fabrik- und Handarbeiter
Grudtebrück.

Am **Sonntag den 6. d. M.**,
Nachm. zwischen 4 und 5 Uhr wer-
den die Herren **Buch-Siegen** und
Schupp-Berlin im Lokale des Gast-
wirts **Strohmann** einen **Vor-**
trag halten, wozu auch unsere
Mitglieder eingeladen sind.
Der Vorstand.

Die Waldgenossenschaft Scha-
meder läßt am **Freitag den**
11. März, Vormittags 1/2 12
Uhr in der Wirtschaft der Wittwe
Birkelbach zu Schameder einen
ungefähr 6 Morgen großen

Fichtenbestand,
geeignet zu Bau-, Gruben- und
Schleifholz, öffentlich meistbietend
versteigern.

Schameder, den 28. Febr. 1898.
Der Waldgenossenschaftsvorsteher
Griefing.

Ein Dienstmädchen,
ev. zum baldigen Eintritt gesucht.
Eiserfeld. **Carl Nickel.**

Einem ordentlichen **Jungen**,
welcher Lust hat, das **Schnei-**
der-Handwerk zu erlernen, sucht
W. S. Wichan,
Dahle bei Altena.

Ein braver **Junge** mit guten
Schulkenntnissen findet in mei-
ner Buchdruckerei unter günstigen
Bedingungen zu **Ostern** Stelle als
Lehrling.
Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Ein ordentlicher **Junge** aus guter
Familie, welcher die Gärtnerei
erlernen will, kann auf **Ostern** ein-
treten bei

Biedenkopf. E. Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtner.

Empfehle schönes, gut gefärbtes
Reinen
in verschiedenen billigen Preisen.

Ad. Ackermann, Färber,
Laasphe, Königsstraße 26.

Sauerländer Saathäfer

empfehlen
Fendingen. **Aug. Menn.**

Bewährte **Neuheit**
für **Raucher**!
Adlerpfeife
„System Berg-
haus“

Diese Pfeifen sind die einzigen
der Welt, in denen der Rauch
trocken bleibt, da die sich beim
Rauchen bildende Flüssigkeit durch
eine feine Röhre abge-
saugen wird, so daß die Pfeife
durch welche der Rauch hindurch
gehen muß, vollständig frei von
Schmutz und Unreinlichkeiten bleiben.
Die Adler-Pfeifen sind daher
wirkliche

Gesundheitspfeifen.
In verschiedenen Ausführungen
vorhanden bei

Laasphe. **W. Jung.**

Sierzu Nr. 10 des Allr. Familienbl.